

## Vorwort der Herausgeber

Bildlampen gehörten in der römischen Kaiserzeit aufgrund ihrer vielfältigen Verwendung als Beleuchtungskörper im täglichen Leben – nicht nur in privaten und öffentlichen Gebäuden, sondern auch in paganen Heiligtümern und später in christlichen Kirchen, in Grabbauten und unterirdischen Grabanlagen wie Kolumbarien und Katakomben sowie als (lichtspendende) Grabbeigabe für einen Verstorbenen auf seiner Reise in die Unterwelt – zu den in sehr großen Stückzahlen, mit zweiteiligen Gips- oder Tonmatrizen (sog. Hohlformen) produzierten Gegenständen aus Ton. Entsprechend häufig kommen sie im archäologischen Kontext vor – im Siedlungsmaterial vielfach in Bruchstücken, als Grabbeigabe oder in begehbaren Grabkammern und Grüften meist in vollständigem, unversehrtem Zustand.

Der den Lampenspiegel oder die Lampenschultern zierende Reliefdekor zeigt unterschiedlichste Bilder aus der griechisch-römischen Götterwelt und Mythologie, aber auch Darstellungen aus Amphitheater und Zirkus mit Gladiatorenkämpfen und Wagenrennen sowie Szenen und Objekte des Alltags, der Flora und Fauna usw. Ab dem späten 4./frühen 5. Jahrhundert kommen insbesondere bei den nordafrikanischen Lampen auch komplexere Bilder, Einzelmotive und Symbole des frühen Christentums vor.

Römische Bildlampen waren nicht zuletzt aufgrund ihres Reliefdekors seit jeher Sammlungsobjekte der großen europäischen Museen, deren Bestände häufig monographisch vorgelegt wurden, aber auch privater Liebhaber, deren Sammlungen mehrfach durch Schenkung in die Bestände dieser Museen übergangen wie z. B. des *British Museum* London, des *Musée du Louvre* Paris und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. Doch kann es auch das Schicksal bedeutender, über Jahrzehnte zusammengesetzter Privatsammlungen sein, ohne wissenschaftliche Erfassung in Form eines Katalogs nach dem Tod des Sammlers wieder in den Kunsthandel zu gelangen. Ein mahnendes Beispiel hierfür ist die ca. 600 exzellent erhaltene Lampen umfassende Sammlung von A. Jumpertz (Opladen), die nach der posthumen Ausstellung einer kleinen Auswahl 1985 in Neuss<sup>1</sup> eine Generation später veräußert und in alle Winde zerstreut wurde. Positive Beispiele für anspruchsvolle Publikationen von sehr umfangreichen Lampensammlungen sind diejenige von M. Schaar-Schloessinger mit fast 700 Objekten (vormals New York, jetzt Jerusalem) durch R. Rosenthal und R. Sivan<sup>2</sup> und diejenige von J.-C. Rivel mit mehr als 400 Lampen durch J. Bussi re<sup>3</sup>.

Die vorliegenden, von den frühen 1980er Jahren bis etwa 2010 erworbenen italischen Bildlampen des 1. Jahrhunderts und die nordafrikanischen Lampen des 2. bis 5. Jahrhunderts sind Bestandteil der umfangreichen Sammlung römischer Feinkeramik von K. Wilhelm (München), deren Fokus auf der nordafrikanischen Sigillata des späten 1. bis 6. Jahrhunderts liegt. Die Untersuchung der Sigillatagef sskeramik, in der einleitend auch ausf hrlicher auf die Entstehung dieser Sammlung und die Interessen K. Wilhelms

---

1 J. von Freeden, *Lampen der Antike. Sammlung Arno Jumpertz*. Ausstellungskat. Clemens-Sels-Museum Neuss (Neuss 1985).

2 ROSENTHAL/SIVAN 1978.

3 BUSSI RE/RIVEL 2012.

eingegangen wird, wurde jüngst von mir abgeschlossen<sup>4</sup>. Die Sammlung umfasst neben Sigillata aus dem mittellitalischen Arezzo auch einige Gefäße kleinasiatischer Glanztonware (sog. *Eastern Sigillata A* und *B*), einen ostmediterranen Sigillatakrug mit Appliken sowie einen grün glasierten tarsischen Skyphos. Hinzu kommen noch drei Krüge mit der Darstellung der sog. trunkenen Alten (*anus ebria*) aus der Werkstatt der Pullaeni<sup>5</sup>, eine spezielle Gruppe von zylindrischen Krügen und sog. Kopfflagynoi sowie mehrere Kopfgefäße aus den zentraltunesischen Navigius-Werkstätten, die bereits M. Flecker in einer umfassenden Bearbeitung dieser Werkstätten – im Rahmen einer Münchner Magisterhausarbeit – vorlegte<sup>6</sup>.

Insbesondere die unterschiedlich engobierten mittelkaiserzeitlichen Lampen und die rottonigen, rot engobierten spätmittelkaiserzeitlichen und spätantiken Lampen aus nordafrikanischen, wohl vorwiegend in der Provinz *Africa Proconsularis* (und *Byzace-na*) gelegenen Töpfereien, also dem heutigen Nord- und Zentraltunesien, ergänzen die Sigillatasammlung von K. Wilhelm. Die rottonigen Lampen der Mitte des 3. und 4. Jahrhunderts lassen teilweise die Verbindungen zwischen der Sigillata- und der Lampenproduktion – zumindest in denselben Produktionszentren (oder sogar Werkstätten?) – sichtbar werden, worauf erstmals J. W. Salomonson ausführlich im Rahmen seiner grundlegenden Untersuchungen zur reliefverzierten Sigillata und den reliefverzierten rottonigen Lampen 1969 einging<sup>7</sup>. Doch sind diese Verbindungen noch viel komplexer als lange angenommen und bedürfen weiterer Analysen anhand des hier vorzulegenden Materials. Von diesen teilweise singulären Lampen wurde eine außergewöhnliche rottonige nordafrikanische Lampe der Sammlung K. Wilhelm mit Darstellung einer bärtigen Büste mit Brustpanzer und Paludament (hier **Kat. 29**), wohl der tetrarchischen Zeit, bereits in einer Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung München 1998 gezeigt und im Katalog veröffentlicht<sup>8</sup>.

Wie häufig bei Sammlungsbeständen liegen leider auch bei den Lampen der Sammlung K. Wilhelm keine Angaben zur Provenienz, d. h. dem Fundort oder zumindest der Fundregion, vor, zumal ein Großteil der rottonigen Lampen bereits aus wieder aufgelösten, in den 1960er bis 1980er Jahren angelegten Privatsammlungen im deutschsprachigen Bereich – so wie etwa der Sammlung W. Kitzstein (Trier) – stammt. Zumindest bei den spätmittelkaiserzeitlichen rottonigen Lampen, die offensichtlich nur selten in den antiken Fernhandel gelangten, möchte man eine Herkunft aus den Maghrebländern annehmen, ohne diese Annahme aber regional konkretisieren zu können.

Mit der Bearbeitung der italischen und der nordafrikanischen Lampen der Sammlung K. Wilhelm – allerdings unter Ausschluss der sog. klassischen Lampen des Typs Hayes II A/Atlante X A1/2 und der mehrschnäuzigen Lampen des Typs Atlante XII<sup>9</sup> – betraute ich im Rahmen einer Magisterhausarbeit Frau I. Abspacher, die diese im

4 MACKENSEN 2019.

5 FLECKER 2005, 132–135 Abb. 15–16; 18.

6 FLECKER 2005, 161–168 L8, L10, L14–15, L18, K3, P1, P16 Taf. 15–16; 19–20; 27–28; 34–35; 40; 51; 54.

7 SALOMONSON 1969, 73–80 (mit typologischen Entwicklungsstufen I–V) Abb. 97–102; 95–98 Abb. 134–136; weiterhin MACKENSEN 1993, 155–157 Abb. 39; MACKENSEN 2002.

8 MACKENSEN 1998, 133 Nr. 149.

9 Diese wurden teilweise bereits im Sommersemester 2000 von B. Seeberger in einer unveröffentlichten Magisterhausarbeit untersucht.

Wintersemester 2010/11 erfolgreich abschloss. Die Farbaufnahmen stammen von M. Eberlein (damals Fotograf der Archäologischen Staatssammlung, München), dem dafür gedankt sei. Einen Nachtrag (**Kat. 55**) fotografierte dankenswerterweise Frau St. Friedrich (jetzt Fotografin der Archäologischen Staatssammlung, München). Aufgrund der beschränkten Zeit legte I. Abspacher den Schwerpunkt auf die nordafrikanischen Lampen, so dass die Bearbeitung der italischen Lampen vor der beabsichtigten Drucklegung noch vertieft werden musste. Dazu kam es aber nicht mehr, da Frau Abspacher sich nach ihrem Studienabschluss anders orientierte und schnell in einer Ausgrabungsfirma in Augsburg Fuß fasste. Eine daraufhin 2012 von mir ins Auge gefasste systematische Überarbeitung des gesamten Manuskripts wurde wegen anderer dringender Projektpflichtungen nicht umgesetzt, so dass die Arbeit unfertig im Regal liegen blieb.

Die Situation änderte sich erst 2018, als ich mich nach Rücksprache mit dem Dr. Ludwig Reichert Verlag entschloss, ein kleineres Format als Ergänzungsbände der MBPA zu gründen und somit auch für weniger umfangreiche, aber in sich abgeschlossene Manuskripte, wie etwa dem jetzt vorliegenden Lampenband, eine Druckmöglichkeit bestand. S. Schmid übernahm die Aufgabe, die italischen Bildlampen in Form eines eigenen Beitrags neu zu bearbeiten; gleichzeitig überarbeitete er den Text von I. Abspacher und nahm nach Absprache mit mir Umstellungen im Katalog vor; damit verbunden war eine neue Durchnummerierung der Objekte (Lampen und Gipsmatrizen) und eine neue Anordnung der Lampen auf Tafeln mit einem kleineren Satzspiegel. Eine weitere Überarbeitung (mit Berücksichtigung der neueren Literatur) von Text und Katalog der nordafrikanischen Lampen führte ich im Verlauf des Jahres 2019 durch. Somit kann nun dieser Teil der Lampensammlung von K. Wilhelm mit einigen sehr seltenen zentraltunesischen rottonigen Lampen des späten 3. und des 4. Jahrhunderts veröffentlicht werden.

Aufgrund der schwierigen Bestimmung der vorwiegend zentraltunesischen Produktionsorte der rottonigen Lampen der Typen Atlante I–VII wurden 15 ausgewählte Lampen sowie drei Lampen des Typs Atlante X B1a Var. im Herbst 2019 – im Rahmen eines größeren Projekts zu diesen Lampentypen – mit portabler Röntgenfluoreszenz (pRFA) chemisch analysiert. Die Messungen führte dankenswerterweise Frau M. Schauer M.A. (Department für Kulturwissenschaften, Fakultät 12, LMU München) unter Verwendung der Berliner Kalibrationsstandards durch; die gemessenen Daten wurden von Frau Dr. M. Daszkiewicz und PD Dr. Gerwulf Schneider (beide Topoi-Projekt, Institut für Prähistorische Archäologie, FU Berlin) ausgewertet (Tab. 1) und ergaben weiterführende Erkenntnisse zu den zentraltunesischen Herstellungsorten Sidi Marzouk Tounsi und Henchir el Guellal bei Djilma. Mit Blick auf die chemischen Analysen erschien es mir sinnvoll, die archäologischen Kriterien für die Provenienzbestimmung der zentraltunesischen rottonigen Lampen unter Berücksichtigung von nur teilweise veröffentlichten Materialien einer bereits 1991 von Ph. M. Pröttel im Sigillata- und Lampenproduktionszentrum von Henchir el Guellal bei Djilma durchgeführten Begehung in einem eigenen Beitrag zusammenzufassen; auf diese Weise kann das Typen- und Dekorspektrum der in Djilma hergestellten rottonigen Lampen erfreulicherweise deutlich erweitert werden.

Vielmals gedankt sei Mag. Dr. R. Wedenig (Institut für Kulturgeschichte der Antike, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien/Graz) für freundliche Hinweise und Korrekturen zur Lesung der Graffiti. Für in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellte digitale Aufnahmen und Karten sei Frau Dr. A. van den Hoek (Bos-

ton), Frau Dr. U. Klatt (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz), Dr. L. Bakker (Augsburg) und Prof. Dr. M. Bonifay (*MMSH – Centre Camille Jullian*, Aix-en-Provence) herzlich gedankt. Für die Übersetzung der Zusammenfassung sei Frau S. Reinish (Wiesbaden) und Frau B. Willmitzer (Emtmannsberg bei Bayreuth) vielmals gedankt.

Das oben erwähnte Lampenprojekt und der Druck der vorliegenden Untersuchung wurde durch vom Vorstand der Eleonora Schamberger Stiftung, Frau Dr. R. Kiefer, und dem Stiftungskuratorium zur Verfügung gestellte Mittel und die Spende eines privaten Sponsors ermöglicht, denen dafür herzlich gedankt sei. Die Redaktion dieses Bandes lag in den Händen der beiden Herausgeber. Für die technisch vorzügliche Drucklegung sei dem Dr. Ludwig Reichert Verlag und vor allem Frau M. Würfel vielmals gedankt.

München, im Februar 2020

Michael Mackensen & Sebastian Schmid  
Institut für Vor- u. frühgeschichtliche Archäologie  
und Provinzialrömische Archäologie  
der Ludwig-Maximilians-Universität

